Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 5

Artikel: Vom Hasen, Elefanten und Walfisch

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633744

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mitgenommen. Ihr Ziel war der Gipfel des Dychtau, 5197 Meter. Noch diesen Riesen, den stolzesten, schönsten Berg des Kaukasus, bezwingen und dann fröhlich nach Hause! Doch da verließ sie das Glück. — Die Bergsteiger starben den Bergsteigertod."

Mit dieser traurigen und dennoch tröstlichen Zuversicht mußten und konnten sich die Suchenden zufrieden geben. Alle wilden Gerüchte und quälenden Vermutungen waren damit entkräftet und zugleich die Ehre der dienstbereiten Bergbewohner im nördlichen Kaukasus gerettet. Die Searchexpedition hatte ihren Zweck erreicht. Woolley und seine Führer ausgenommen, die sich die Ersteigung des Dychtau als Hauptziel setzten, kehrten nun alle wieder in die Heimat zurück. Den Verschollenen aber, sich selber und allen, die geholfen, den Bruder und die Freunde zu suchen, hat Fischer in seinem Werke ein unvergängliches Denkmal geschaffen.

Was er „Vom Leben der Bergführer" berichtet, gehört zum Trefflichsten, was über diese so widersprechend beurteilten Männer gesagt werden kann. Einiges ist durch bald drei Jahrzehnte überholt, so die nicht sehr schmeichelhafte Bemerkung über die offizielle Ausbildung der Führer, welcher jetzt unter der Aufsicht des S. A. C. die genaueste Aufmerksamkeit gewidmet wird. Gleichgeblieben ist aber das Wesen und der Geist, welcher den erstklassigen Führer auch heute noch zum geschätzten Manne macht: Umsicht, Mut und Ausdauer, Ruhe, Besonnenheit, guter Humor und echte Begeisterung für die großartige Schönheit der eisumgürteten Höhen. Noch gibt es Männer vom Schlage eines Melchior Anderegg und eines Christian Almer, und die heutige Führergeneration schaut zu ihnen auf, wie einmal Fischer selber zu diesen beiden Besten aufgeschaut hat, wofür seine wundervolle Skizze „Eiger und Almer" rückhaltlos Zeugnis ablegt.

Mit seiner Lebensstellung entwuchs Andreas Fischer dem Führerberuf. Noch machte er zwar mit Dent und Freshfield seine „Streifzüge in den italienischen Alpen", deren Schilderung im neuen Buch enthalten ist. Dann aber schloß er sich immer mehr an einige auserwählte Freunde, mit denen er eigene Touren unternahm. So „In den Grajischen Alpen", wovon sein letzter wundervoller Reisebericht erzählt.

Uneingeweihte sprachen ihn als Führerlosen an. — Wollte Gott, es gäbe recht viel Führerlose seines Schlages! — Seine besten Führerkameraden zählen ihn noch heute mit warmem Stolz zu den Ihren.

Führer, oder Führerlos: Wer des heiligen Feuers, das von den leuchtenden Firnen in der Menschen Herzen zündet, einen Funken in sich spürt, ehrt und bewundert den großen Menschen Andreas Fischer und sein Verhältnis zu den Bergen. Diese gaben ihm ihr Allerbestes. Er mußte ihnen Vater und Bruder lassen und konnte doch nimmer aufhören, ihrer Schönheit und Größe begeisterter Herold zu sein. — Dann wollten sie auch diesen besten Sohn selbstsüchtig nur für sich alleine haben!

Wir aber dürfen froh und dankbar sein, daß seine Werke uns erhalten blieben.

R. Wyß.

Vom Hasen, Elefanten und Walfisch.

Aus Mauritius.

Vetter Hase ging eines Tages spazieren. Er kommt an den Meeresstrand, und wie er sich so das große Wasser ansieht, sieht er den Walfisch daherschwimmen. Hase, wie er ist, kann er nicht anders, als sich über die Größe dieses Tieres verwundern: „Mama! Welch ungeheures Tier!"

Er ruft den Walfisch: „He! He du! Komm ein wenig näher. Ich hab' dir ein Wörtchen zu sagen."

Der Walfisch schwimmt ans Ufer und der Hase sagt zu ihm:

„Gewiß, du bist groß und dick, aber nicht die Figur gibt die Kraft, die Sehnen und Muskeln sind es, die Kraft geben. Ich bin ganz klein, nicht wahr? Nun, willst du wetten, daß ich stärker bin als du?"

Der Walfisch sieht ihn an und beginnt zu lachen. Der Hase fährt fort:

„Hör zu. Ich werde eine große, dicke Leine holen; das eine Ende wirst du um deinen Schwanz befestigen und das andere Ende schlinge ich mir um die Rippen. Jeder zieht an seiner Seite. Wetten wir, daß ich dich ans Trockene setze!"

„Geh und suche dein Seil, mein Kleiner; wir werden sehen."

Der Hase verläßt den Walfisch, er geht in den Wald, sucht den Elefanten und sagt zu ihm:

„Riesiger Kopf, ganz kleines Schwänzchen! Niemals haben Leute von solcher Gestalt wirklich Kraft besessen. Ich bin ganz klein, aber wenn wir uns miteinander messen würden, so wette ich, daß ich Sieger bliebe!"

Der Elefant besieht sich den Hasen und beginnt zu lachen. Der Hase sagt zu ihm:

„Hör zu, ich werde eine große, dicke Leine holen. Du bindest das eine Ende an deine Rippen und ich das andere um die meinigen. Jeder zieht von seiner Seite, und was gilt die Wette, daß ich dich wie einen kleinen Fisch bis an den Meeresstrand ziehe!"

„Geh und hole dein Seil, Kamerad; wir werden sehen."

Der Hase geht und holt ein riesiges Seil. Das eine Ende gibt er dem Walfisch und sagt zu ihm:

„Binde es gut fest. Wenn ich dir zurufe, ich bin bereit dann zieh' los! So fangen wir beide gleichzeitig an zu ziehen."

Der Walfisch bindet das Seil um seinen Schwanz und wartet.

Der Hase bringt das andere Ende des Seiles zum Elefanten und sagt:

„Binde es gut fest. Gleich werde ich dir zurufen, daß ich bereit bin, und dann muß jeder von seiner Seite ziehen."

Der Elefant bindet sich das Seil um die Rippen und wartet.

Der Hase geht und versteckt sich in den Dornen. Dann ruft er plötzlich:

„Ich bin bereit, zieh'!"

Der Walfisch zieht von hier, der Elefant zieht von dort Das Seil spannt sich an wie eine Saite auf der Geige. Sie legen beide ihre ganze Kraft hinein; keiner von beiden kann den andern in Bewegung setzen. Sie ziehen! sie ziehen! Plack!!! das Seil reißt. Der Elefant streckt alle Viere in die Luft; der Walfisch gerät ins Korallenriff und verwundet sich.

Der Hase läuft zum Elefanten:

„Ah, Kamerad! hast du dir weh getan? Warum spielst du aber auch mit einem, der stärker ist als du!"

Der Elefant findet kein Wort der Entgegnung.

Der Hase läuft zum Walfisch an den Meeresstrand, sieht das vom Blut gerötete Wasser und ruft:

„Es tut mir leid, daß du verwundet bist; du hast dir weh getan und ich bedaure das wirklich. Aber warum rühmst du dich auch, daß du so stark seiest wie ein Hase. Es ist dumm, so stolz zu sein!"

Der Walfisch bleibt stumm. Was hätte er auch antworten sollen?

(Aus: Etzel, Aus Furte und Kraal. Die Lese, München.)

Der Gegensatz England-Rußland und Deutschlands Rolle.

Die nächste Folge der Wahl Deschanels und der Nichtwahl Clémenceaus ließ nicht auf sich warten: Clémenceau